



Fotos: Bodecker

Dieses Getreidefeld wurde von Rotwild zertreten. Die Schäden gehen in die 1000 €.

Zu viel Rotwild in Kleinenberg?

Zu einer Diskussion über den hohen Rotwildbestand lud die Jagdgenossenschaft Kleinenberg ein. Bauern fordern erhöhten Abschuss.

Die Höhe der Wildschäden durch Rotwild ist aus dem Ruder gelaufen.“ Das sagte Hubertus Beringmeier vom Landwirtschaftlichen Kreisverband Paderborn auf einer Fachveranstaltung der Jagdgenossenschaft Kleinenberg mit dem Thema „Übermäßige Rotwildschäden in Kleinenberg“. Etwa 70 Interessierte, darunter zahlreiche Landwirte, kamen am Donnerstag nach Lichtenau im Kreis Paderborn. Mit dieser Diskussionsrunde wollte die Jagdgenossenschaft auf die seit drei bis vier Jahren steigenden Wildschäden durch den hohen Rotwildbestand aufmerksam machen.

Die Jagdgenossen fordern gemeinsames Handeln von Jägern, Förstern und Rotwildfreunden, um die Hirschbestände zu verkleinern. Ihr Handlungsschwerpunkt liegt beim erhöhten Abschuss. Doch weder die privaten Jäger noch die zuständigen Forstrevierleiter ließen auf der Veranstaltung die Bereitschaft erkennen, den vom Regionalforstamt geforderten erhöhten Rotwildabschuss mitzutragen.

Feldfrüchte locken Hirsche

Doch der Reihe nach: Zunächst erläuterte der in Kleinenberg wirtschaftende Biobauer Johannes Hibbeln die Jagd- und Wildschadenssituation. Das 650 ha große Feldrevier habe eine 7,5 km lange Grenze zum großen Waldbereich Dalheim/Harderhausen, der überwiegend in Besitz des Landes NRW ist. Auch ein Kommunalwald und ein großes Eigenjagdrevier liegen im Einflussbereich des Jagdbezirkes. In diesen Waldbereichen sind Rot- und Schwarzwild heimisch. Dieses Wild hält sich immer öfter auf den Feldern der Jagdgenossenschaft in Kleinenberg auf, um Futter zu suchen und verursacht Fraß- und Trittschäden.

Um einen erhöhten Hirschabschuss zu erwirken, hat die Jagdgenossenschaft wenig in der Hand. Wenn sich Bauern und Jäger gültlich vor Ort einigen, treten die Schadenssummen in keiner Statistik auf. Seit diesem Jahr gibt es keine „gütlichen Einigungen“ mehr zwischen Landwirten und dem Jagdpächter wegen der Wildschäden. Derzeit werden alle Schäden über das Ordnungsamt angemeldet und somit werden offizielle Wildschadensverfahren eröffnet.

Auch das Zählen von Schalenwild sei schwierig, sagte Hibbeln. Daher plädiert die Jagdgenossenschaft für eine andere Grundlage für den Rotwildabschuss: Maßstab soll die Schadensentwicklung in der Natur durch das Wild werden.

Zu viele Hirsche pro ha

Trotzdem haben Experten im vergangenen Frühjahr in einem etwa 3000 ha großen Bereich in der Egge nachts mit Scheinwerfern die Hirsche gezählt. Das berichtete der zuständige Jagdleiter des Regionalforstamtes Hochstift, Dirk Kreienmeier. 178 Hirsche, zumeist weibliche Stücke wurden gesehen. Geht man, wie üblich, davon aus, dass nur etwa 60 % des Bestandes erfasst wurden, leben in diesem Bereich fast 300 Hirsche. Das entspricht einer Dichte von 10 Hirschen pro 100 ha. Als wirtschaftlich tragbare Dichte gelten höchstens 1,5 bis 3 Hirsche pro 100 ha! „Der Rotwildbestand ist zu hoch“, konstatierte Kreienmeier und stellte die neuen Jagdstrategien des Landesforstamtes Hochstift vor.

Bestände wachsen weiter

Die Jagdstatistik des Landeswaldes verriet, dass die Rotwildstrecken 2007 bis 2009 zu gering waren. Seither steigen die Strecken kontinuier-

lich. Ein besonderes Augenmerk legt der Förster auf den erhöhten Abschuss der weiblichen Stücke. So hat man den Abschuss von Schmal- und Alttieren von 60 auf 160 Stück erhöht. Um den Anteil der Hirschkuhe am Gesamtabschuss zu steigern, werden nun auch Kälber und Alttiere im August vor der Brunft erlegt. Trotz aller Bemühungen wachsen die Bestände weiter, bemerkt Kreienmeier.

Der Forstamtsleiter, Roland Schockemöhle, versicherte: „Wir sind Freunde des Rotwilds in der Egge. Doch die Bestände sind nicht landeskulturell angepasst!“ Schockemöhle verwies auf das Schadensmonitoring im Landeswald, von dem er sich Erkenntnisse über den Wald verspricht. Zur Bestandsreduktion rief er zur engen Kooperation mit den privaten Jägern auf, beispielsweise bei der Entwicklung neuer Jagdstrategien oder Planung gemeinsamer Jagden.

Doch auf diese Forderung wollte sich der Vorsitzende der Rotwild-Hegegemeinschaft, Wolfhard Sodemann, nicht einlassen. Er verwies auf die von Experten aufge-



Einge Landwirte schützen sich nun mit solchen Zäunen vor Rotwild.

WALD UND JAGD



stellten Rotwild-Abschusspläne. Nach der gemeinsamen Bestandsermittlung werden die Abschussquoten auf die Reviere verteilt. Vor zwei Jahren habe es eine Erhöhung der Abschusszahlen in den großen Revieren gegeben, so Sodemann. Seiner Meinung nach würden die Rotwildstrecken bald wieder sinken. Um zu verhindern, dass das Rotwild auf die Felder der Jagdgenossenschaft Kleinenberg zieht, will sich die Hegegemeinschaft für Rotwild-Ruhezonen einsetzen.

Der vom Land NRW berufene Rotwild-Sachverständige der Region, Andreas Becker, forderte das Erlegen weiblicher Stücke durch „intelligente Einzeljagd“. Der Hirschexperte sagte, dass es noch nie so große Rudel wie derzeit in der Region Lichtenau gab. Er führte dies auch auf das seit 2010 geltende Verbot der Rübenfütterung zurück. Die hungrigen Hirsche zieht es nun zum Fressen auf die Felder.

Bauern wehren sich

Bei der hitzig geführten Abschlussdiskussion merkten die Bauern an, dass Raps im Winter und Frühjahr besonders gefährdet sei. Die Felder würden zum Teil „kahl gefressen“. Doch auch Wintergetreide werde durch die großen Rudel stark zertreten. Ein Landwirt beklagte auf einem 5,75-ha-Weizenschlag einen Schaden von 5500 €. Erstattet wurden nur 3300 €. Andere Landwirte bauen nun Zäune zum Wildschutz. Ein Landwirt zählte für 3500 € ein 3,7-ha-Feld ein. Der Wildschaden sei nun 80 % geringer, berichtete der Bauer.

Die privaten Jäger dementierten, dass viele der angesprochenen Schäden vom Rotwild stammten und betonten, dass der Gesamtschaden der letzten fünf Jahre „nicht gravierend“ gewesen sei. Auch bezweifelten die Jäger, dass die Rudel so groß seien, wie die Landwirte behaupten. Doch die Bauern beteuerten, dass seit einiger Zeit regelmäßig Rudel von 60 bis 80 Hirschen auf ihren Flächen fressen. Die Rudel stünden sogar tagsüber auf Offenland am Dorf. Ein Indiz dafür, dass die Hirsche hier kaum bejagt würden.

Um dem Problem der hohen Wildschäden wirksam zu begegnen, ist ein gemeinsames Handeln auf ganzer Fläche notwendig. Wie sich der Konflikt zwischen Bauern und Regionalforstamt sowie Jägern und Rotwildfreunden entwickelt, ist abzuwarten. Der Jagdgenossenschaftsvorsitzende Theo Dissen ist skeptisch: „In zwei Jahren haben wir wieder viel Raps im Revier. Dann werden wir sehen, ob sich etwas geändert hat!“ Frank Christian Heute